



## Predigt vom 4. Dez. 2022, Stefan Zolliker, Maria durch ein Dornwald ging

Liebe Gemeinde, Das Lied „Maria durch ein Dornwald ging“ ist ein inniges und melodiöses Adventslied. Ich höre und singe es gern. Dichterisch ist es schlicht und doch tiefsinnig. Es ist kein Lied, ein Lied, das von unten, aus dem Volk, kommt.

**Zur Geschichte:** Wenn dieses Lied gesungen wird, dann ist Weihnachten nicht mehr weit. Ursprünglich war es aber kein Adventslied, sondern ein regionales Wallfahrtslied, das das ganze Jahr über gesungen wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete es sich in gewissen Regionen im Norden Deutschlands.

Der früheste bekannte Beleg für das Lied ist ein Druck aus dem Jahr 1850. Damals hatte das Lied sieben Strophen. Manches spricht dafür, dass das Lied noch älter ist. Es gibt Datierungen, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen. Nach dem 1. Weltkrieg findet sich das Lied in seiner heutigen Fassung im Liedgut der katholischen Jugendbewegung. Dadurch kommt es zu einer grossen Verbreitung.

Nun verliert das Lied seinen Charakter als Wallfahrtslied und wird mehr zum Adventslied. Nach dem zweiten Weltkrieg setzt sich das Lied dann allgemein durch, auch in anderen Ländern. Es findet auch in evangelischen Kirchen mehr und mehr Verbreitung.

**Der biblische Kontext:** Den Hintergrund dieses Liedes bildet eine biblische Szene, nämlich der Besuch Marias bei ihrer Verwandeten Elisabeth. Der Begegnung der beiden Frauen gehen bei Lukas zwei Ankündigungen einer Geburt voraus. Beide, Maria und Elisabeth werden auf besondere Weise schwanger. Elisabeth ist eigentlich viel zu alt, um noch ein Kind zu kriegen. Dass sie überhaupt noch ein Kind bekommen soll, war biologisch gesehen unmöglich. Und doch ist sie nun schon im sechsten Monat.

Maria fragt den Engel „*Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*“ Sie ist noch Jungfrau. Sie erschreckt bei der Botschaft, die ihr der Engel bringt. Sie versucht zu verstehen, was das nun zu bedeuten hat. Dann aber – auf Grund des Hinweises auf Elisabeth – und als der Engel sagt „*Für Gott ist nichts unmöglich*“, ist sie bereit und spricht ihr Ja: „*Mir geschehe, wie du es gesagt hast.*“

Interessant ist allerdings, dass das Lied gar nicht von der Begegnung der beiden schwangeren Frauen spricht, nicht von der Begrüssung oder was sie miteinander sprechen. Das Lied handelt vielmehr vom Weg, zu dem Maria sich aufmacht. Im Grunde ist es nur der eine Vers der im Lied eine Rolle spielt. Er lautet: „*In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.*“

Diese Wanderung über das karge Bergland von Judäa wird im Lied weitergedacht und ausgemalt wird. Gut 100 km beträgt die Wegstrecke von Nazareth nach Ain Karim, sechs km von der Jerusalemer Altstadt entfernt, wo der Priester Zacharias mit seiner Frau Elisabeth wohnte. Ein Weg durch gebirgiges Land. Kein Spaziergang! Vier stramme Tagesmärsche! Ein weiter Weg für einen Teenager, der schwanger ist. Ein mühevoller Weg, nicht ungefährlich. Im Lied steht für diese Hindernisse, Anstrengungen und Gefahren das Bild vom „*Dornwald*“.

Schauen wir nun die einzelnen Strophen an: **Die 1. Strophe:** *Maria durch ein Dornwald ging. Kyrie eleison. Maria durch ein Dornwald ging, der hat in sieben Jahren kein Laub getragen, Jesus und Maria.*

Ein Wald voller Dornensträucher, meterhoch. Da ist es schwer durchzukommen. Auf Schritt und Tritt kann man hängen bleiben, sich wehtun. Die Dornen stechen, verletzen, verwunden. Der Weg durch den Dornwald ist eine Herausforderung – für Maria und für uns.

Im Herbst waren meine Frau und ich auf Sardinien. Da gibt es zum einen so unglaublich undurchdringbare Macchia-Wäldchen. Zum anderen gingen wir im Supramontegebirge wandern. Teils verlief der Weg, obwohl es taghell war durch dunkle, verdichtete Waldpartien voller Unterholz und Felsbrocken.

Wer von uns kennt nicht die Erfahrungen, die hinter dem Bild vom «Dornwald» stecken? Das Gestrüpp des Alltags zeigt sich manchmal undurchdringbar. Du blickst kaum noch durch. Ich kann mich verfangen und mich verlieren. Spitze Dornen, Stacheln, Blicke, Worte, böse und

gehässig, sie treffen, bleiben in der Haut stecken, verletzen. Der Dornwald, das ist auch unsere Welt mit ihren Widersprüchlichkeiten und Widerständen. Der Dornwald und die Dornhecke stehen für Isolation, Beziehungslosigkeit. Der Dornwald – das sind die dunklen Stunden, die Stunden der Ohnmacht, die Stunden der Angst.

Dann heisst es im Lied, dass dieser Dornwald sieben Jahre kein Laub getragen hat. Sieben Jahre keine Blüten, keine Blätter, keine Früchte. Sieben Jahre Krankheit, Elend, kein Leben, nichts Grünes, kein Erblühen mehr. Sieben Jahre abgestorben, vertrocknet, dürr, im Grunde genommen tot. Sieben Jahre lang! – Nach menschlichem Ermessen ist da nichts mehr zu erwarten. Die Situation ist hoffnungslos, ganz trostlos.

**Der Dornwald - Wie oft gibt es das auch in unserem Leben?** Es gibt manche Gründe, um zu resignieren. Zeiten ohne Laub, Wüstenzeiten, Zeiten der Trockenheit, der Unfruchtbarkeit, das Gefühl der Leere, des Ausgebrannt-Sein. Situationen, in denen nichts mehr zu machen ist. Nichts geht voran. Es ist wie ein Treten auf der Stelle.

Situationen, in denen sich unser Lebensraum verdunkelt und uns Angst überkommt, Zukunftsangst, Existenzangst... Situationen, in denen wir uns nicht mehr zurechtfinden, ohne Orientierung sind, nicht mehr ein und aus wissen. Situationen, wo wir vielleicht nur noch rufen können: „Kyrie eleison – Herr erbarme dich!“

Wie geht es dir im Moment? Was ist dein Dornengestrüpp? Ich persönlich fühle mich im Moment recht im Ungewissen mit unübersichtlichem Dickicht: Wo werde ich wohnen in ein paar Monaten? Wann muss, darf ich meine neue Aufgabe antreten, da der, den ich ablöse in meiner neuen Aufgabe, eben zum Bischof gekürt wurde? Muss ich zu meinen zwei Pfarrstellen eine Zeitlang nebenher noch eine dritte bewältigen? Zudem: Dieses Jahr brachte mir gesundheitliche Rückschläge, mein Herz macht manchmal etwas holprige Schläge. Und dennoch: Ich möchte mich an die Zuversicht Marias halten und mutig weiterschreiten.

Das Adventslied zeigt uns, woran wir uns halten können. Maria zeigt es uns: an Gottes Erbarmen. Maria, die genauso unterwegs ist im Dornwald wie wir, sie ist unsere Schwester. Sie kennt das Leben. Doch Maria ist nicht allein. Sie geht mit Jesus, der verborgen in ihr gegenwärtig ist. Jesus und Maria. Mit der Nennung der Namen dieser beiden endet die erste Strophe.

**Die 2. Strophe:** *„Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison*

*Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, Das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.“*

Die zweite Strophe beginnt mit einer rhetorischen Frage: *„Was trug Maria unter ihrem Herzen?“* Die Blickrichtung ändert sich. Nicht mehr der dunkle Wald und mit ihm die Angst steht im Fokus, nicht mehr die spitzen und harten Dornen, nicht mehr das Schmerzhaftes und Wehtuende. Der Blick geht jetzt nach innen. Das Lied spricht vom Herzen und damit von der Mitte, vom Lebenszentrum. Da im Innersten ist Neues verborgen. Da wächst neues Leben, von keinem Menschen erdacht und gemacht, neues Leben, das von Gott kommt, neues Leben, das schutzbedürftig ist, das behütet sein will. Maria ist guter Hoffnung. Sie trägt den unter ihrem Herzen, den das Volk Israel seit langem ersehnt hat: den verheissenen Retter, Gottes ewiges Wort, den Immanuel, Gott mit uns.

Und wieder lässt das Adventslied das *„Kyrie eleison“* erklingen. Denn das Neue, das in uns heranwächst, ist sehr verletzlich. Wir können es nicht aus eigener Kraft schützen. Es braucht den liebenden Beistand Gottes und das liebende Du des Nächsten.

**Ohne Schmerzen?** Über eine Aussage im Lied stolpere ich aber und verstehe sie bis heute nicht richtig. Im Lied heisst es ja, dass Maria das Kindlein *„ohne Schmerzen“* trug. Ist denn nicht jede Schwangerschaft, jede Geburt ist mit Schmerzen verbunden? Das wissen die Mütter zu gut. Schon zu Eva, der Mutter aller Lebendigen, sagt Gott, dass sie viele Mühsale haben wird, so oft sie schwanger wird und dass sie unter Schmerzen Kinder gebären wird.

Oder ist das *„ohne Schmerzen“* auf das Kindlein unter ihrem Herzen bezogen, das da gut aufgehoben und geborgen ist, wohlbehütet und beschützt ist, so dass keine Dornen ihm etwas anhaben können?

Marias Kind aber, das Gotteskind, das sie im Lied durch den harten Dornwald trägt, es wird in Armut geboren, es wird in einem harten Futtertrog liegen. Seine Eltern werden mit ihm Hals über Kopf auf die Strasse müssen, über die Grenze, Asyl suchen in einem fremden Land.

Der greise Simeon wird der Mutter weissagen: „Auch deine Seele wird ein Schwert durchbohren.“ Und den Zwölfjährigen, der sich selbständig macht, den Maria und Josef drei Tage in Jerusalem suchen, wird seine Mutter fragen: „Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Schmerzen gesucht.“

Und wenn Jesus gross ist, wird er einmal selbst eine Dornenkrone tragen und es werden ihm die furchtbaren Wunden der Geisselung zugefügt. Und dann wird Maria mit ihm fühlen und mit ihm leiden. Und als Mutter wird sie verzweifelt unter seinem Kreuz stehen. Diese Schmerzen zu ignorieren, auszublenden oder zu verklären, das kann meiner Meinung nach nicht die Absicht sein. Zu wichtig, zu bedeutsam ist die Aussage, dass Gott in Christus unsere Schmerzen mitträgt, uns versteht. Ist gemeint, dass dieses Aufgehobensein die Schmerzen erträglicher macht? Und vielleicht wollte der Liederdichter auch sagen: Da im Moment der Wanderschaft über das steinige Bergland, ging es Maria gut. Da war sie schmerzfrei – was für ein Kontrast zu anderen Stellen ihres Lebens?

„Jesus und Maria“. So klingt auch die zweite Strophe aus, mit diesem Ruf, der wie ein Gebet ist, mit der Anrufung des heiligsten Namens Jesu und dem seiner Mutter Maria.

**Die 3. Strophe:** „Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrie eleison. Als das Kindlein durch den Wald getragen, da haben die Dornen Rosen getragen. Jesus und Maria.“

**Keine Rosen ohne Dornen.** Es gibt kein Leben ohne Wunden. Es gibt kein Leben ohne Leid. Aber es gibt nicht nur die Dornen, es gibt auch die Rosen. Es gibt nicht nur das Dunkel, es gibt auch das Licht. Es gibt nicht nur den Schmerz, es gibt auch die Freude. Es gibt nicht nur den Hass, es gibt auch die Liebe. Es gibt nicht nur den Streit, es gibt auch die Versöhnung und den Frieden. Es gibt nicht nur das, was wir bedauern und betrauern. Es gibt auch das Frohe und Helle, das Schöne und das Gute.

Als Maria hindurchgeht durch die Dornen – das noch ungeborene Jesuskind unter ihrem Herzen – da beginnt es im dünnen, düsteren Wald zu blühen. Die Dornen blühen, und zwar nicht nur ein paar zaghafte Blättchen, der Dornwald blüht. „Da haben die Dornen Rosen getragen.“ Es heisst im Text nicht: Da sind die Dornen zu Rosen geworden. Die Dornen bleiben Dornen. Sie bleiben. Sie werden nicht weggeschnitten, nicht weggehauen. Aber da sind auch die Rosen. Die Dornen tragen Rosen! Zwischen den Dornen blühen Rosen.

**Wo Jesus hinkommt, da beginnt die Zeit der Rosen.** Wo Jesu hinkommt, das wandelt sich Finsternis in Licht, Trauer in Freude, Tod in Leben. Die Begegnung mit Jesus lässt heil werden an Leib und Seele.

Das war beim blinden Bettler Bartimäus so, dem Jesu das Augenlicht wiederherstellt. Das war beim Synagogenvorsteher Jairus so, der um sein todkrankes Töchterchen bangt. Das war bei der Mutter von Naim so, der Jesus ihren Sohn lebendig zurückgibt. Und Jesus selber bleibt nicht im Tod. Bosheit, Gewalt und Tod haben nicht das letzte Wort. Fast spöttisch triumphierend schreibt Paulus an die Korinther: „Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel“ (1. Kor. 15, 54f).

Wer mit Jesu in Berührung kommt, lebt auf. Das war bei der 12 Jahre lang blutflüssigen Frau so, bei der gekrümmten Frau, bei der Sünderin im Haus des Pharisäers Simon, beim Gelähmten, den seine Freunde mit der Tragbahre zu Jesus bringen, beim Mann mit der verdorrten Hand, den Jesus am Sabbat heilt.

„Wer mit Jesus in Berührung kommt, lebt auf. Wer ihm wirklich begegnet, der spürt das Wunder der Verwandlung... Wenn wir mit der Botschaft Jesu im Herzen zu den Menschen gehen, dann beginnt dort, wo die anderen nur Dornen sehen, schon die Zeit der Rosen.“ (Wolfgang Raible)

„Maria durch ein Dornwald ging“: ein Lied der Verheissung, ein Lied der Hoffnung, ein Lied, das Zuversicht schenkt. Denn es rechnet damit, dass Unmögliches möglich wird. „Für Gott ist nichts unmöglich.“ Da sind vielleicht auch in meinem Leben Möglichkeiten, an die ich noch gar nicht gedacht habe; Perspektiven, die mir noch gar nicht in den Blick gekommen sind; Frohes, Helles, das ich noch gar nicht wahrgenommen habe.

Voll Vertrauen endet auch die dritte Strophe: „Kyrie eleison – Herr, erbarme dich.“ Darin drückt sich Erwartung aus, Erwartung und Hoffnung. Amen.